

vernommen. — Die in den Dohnen bei Eberescheköder gefangenen Vögel waren todt, mit Ausnahme von einem; ausserdem wurde noch ein Vogel im Spreukel gefangen. Beide lebenden Vögel, ein rothes Männchen und ein braungrünes Weibchen, stehen Ihnen zur Verfügung; gerne mache ich Ihnen ein Geschenk damit. Soweit die interessante Mittheilung meines Berichterstatters. — Am Abend des 19. gelangte der Bericht in meine Hände. Man kann sich meine Freude denken, und sofort stand der Entschluss fest, morgen selbst nach Zinnowitz zu reisen und die Vögel abzuholen. — Unwillkürlich wurde ich an 1863 erinnert, wo ein ähnliches Schreiben von Herrn von Massow an mich nach Glogau in Schlesien gelangte mit der Meldung, dass sich in Polkwitz Steppenhühner an den Telegrafendrähten die Köpfe eingestossen, respective die Flügel gebrochen hätten, und ich anderen Tages nach Polkwitz reiste, um zu retten, was noch zu retten war.

Wenn nun auch ein Blick auf die Karte zeigt, dass Greifswald von Zinnowitz gar nicht weit entfernt liegt, so brauchte ich doch trotz Eisenbahn, Stromfahre und Privatpost, die Zeit von 5 Stunden, da die letzte Strecke zu Fuss gemacht werden musste. Aber — abends um 5 Uhr trat ich — draussen vom Herrn Förster empfangen — in die sehr freundliche Wohnung ein, und sofort wurden mir die lebenden Vögel gezeigt. Das muthmassliche Weibchen sass in einem kleinen Käfig, das rothe Männchen auf demselben. Da es um 6 Uhr abends längst dunkel ist, so hatten die Vögel schon geschlafen. Der Herr Förster nahm Ebereschek und hielt sie dem Männchen vor, das sofort zu fressen begann. Die Hakengimpel fressen nicht das Fruchtfleisch der Ebereschek, sondern nur die Kerne. Dabei liess sich das Männchen streicheln, während das, durch das Lampenlicht munter gewordene Weibchen (?) auch noch zu den Eberescheken wollte. Es ist bekannt, dass hochnordische Vögel wenig Scheu vor dem Menschen haben, aber eine solche Zutraulichkeit hatte ich doch noch nicht gesehen. — Nun kam auch Frau Förster und Fräulein Tochter. Lange Zeit hatte ich nicht, und nachdem mich — den alten Hundefreund — die beiden hochfeinen Hühnerhunde begrüsst hatten, ging es zu den Krametsvögeln, Hasenlebern und verschiedenen Delicatessen, welche das vorzüglich mündende Abendessen ausmachten. Ich musste auf dem Sopha sitzen, wobei mir zwei niedliche, aber — wie der Förster sagte — „sehr schneidige Dachshunde“ Gesellschaft leisteten. — Schon um 7 Uhr musste ich das gastliche Haus verlassen. Der Förster begleitete mich zur Post; natürlich trug ich selbst im mitgebrachten und mit Tuch verbundenen Käfig meine Hakengimpel. — Von der Postfahrt will ich nicht reden, nur sagen, dass ich beim Passiren der Dörfer und der Stadt Wolgast den Käfig schwebend hielt, damit die oft furchtbaren Stösse und Sprünge des Wagens auf holprigem Wege meine Lieblingen nicht Schaden zufügten; aber um $\frac{1}{4}$ 12 Uhr nachts langte ich in meinem Heim an. Dort stand ein grosser Käfig bereit, mit Wasser und Futter und eine Hängelampe beleuchtete denselben; aber da meine Vögel sehr „marode“ waren und zum Schlafen die Köpfe versteckten, so setzte ich sie still im Reisekäfige davor.

Anderen Morgen stand ich zur rechten Zeit bei den nun erwachenden Vögeln und nach kurzer Zeit hatte ich das Vergnügen, sie an's Futter gehen zu sehen. Den Käfig hatte ich inwendig mit Eberescheken behangen und auf den Boden Hanfsamen und Sommerrüben, wie Spitzsamen gestellt. — Doch, da habe ich ja ganz vergessen, dass mir der Herr Förster auch noch zwei todt Vögel mitgab. Es waren grünbraune und nach seiner Ansicht „Weibchen“. Die beiden Vögel glichen sich vollkommen. — Als mich Vormittags der als vorzüglicher Präparator bekannte Herr Lehrer Bartel aus Anklam besuchte, überliess ich demselben in meiner Gegenwart die Balgpräparation, während ich selbst die geschlechtliche Untersuchung vornahm. Zu meinem grössten Erstaunen ersah ich, dass meine, sich äusserlich so sehr gleichenden Vögel nicht zwei Weibchen waren, sondern ein junges Männchen und ein junges Weibchen.

Ich darf nun wohl noch bemerken, dass Herr Förster Schmidt, der mir auch ein Prachtpärchen, das von Präparator Sass jun. gestopft wurde, verehrte, versprach, mir alle Hakengimpel, die etwa noch bei ihm gefangen würden, ohne Verzug zuzuschicken.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass sich das schwere Athemholen meines lebenden Männchens bereits gegeben hat und dass ich alle Ursache habe, zu glauben, dass meine Vögel zur wissenschaftlichen Beobachtung werden erhalten bleiben. — So denke ich seiner Zeit in diesem Fachjournal des Weiteren berichten zu können.

Doch so viel sei schon jetzt gesagt, dass die Annahme falsch ist, wenn man sagt oder schreibt: „Die meisten uns besuchenden Hakengimpel sind Weibchen und nur wenige Männchen sind dabei“. Das Richtige ist wohl: „Es besuchen uns vorzüglich jüngere Vögel (grünbraune), Männchen wie Weibchen, während alte Vögel nur vereinzelt den Trupp begleiten.“

Wenigstens stimmt dies für die alten, rothen (leicht kenntlichen) Männchen.

Greifswald, den 22. November 1890.

Zum Vogelschutz.

Von Professor Dr. Altum.

5. Insectenvertilgung durch einzelne Vogelarten.

5. Die Drosseln.

„Die Drosseln verzehren freilich manche Beeren, aber sie vertilgen auch viele schädliche Insecten.“ — so leitet der Verfasser einer Vogelschutz-Broschüre seine Bemerkungen über die Drosseln ein. Letztere sollen also durch ihre Beerenahrung freilich etwas schaden, aber diesen Schaden durch ihre reichliche Insectenvertilgung aufwiegen. Ueber den wirthschaftlichen Werth der Drosseln als Beerenfresser werden wir uns in einem folgenden Artikel unterhalten, hier folglich gänzlich davon absehen.

Es wird jenem Schrittsteller gewiss nicht schwierig geworden sein, sich über die Bedeutung des Insectenfrasses der Drosseln ausreichend zu in-

formiren. Ich befinde mich nicht in dieser günstigen Lage; meine Kenntniss darüber ist bis jetzt empfindlich lückenhaft geblieben.

Zunächst sei bemerkt, dass es freilich sehr bequem ist, die „Drosseln“ als Collectivum zu behandeln und dann ihre hohe Nützlichkeit durch Insectenvertilgung mit einigen allgemeinen Redensarten kräftig zu betonen. Allein, als ein sachlich angemessenes Verfahren kann ich solche unerwiesene Behauptungen nicht anerkennen. Die Drosseln zeigen freilich manche gemeinsame Lebensäusserungen, auch solche hinsichtlich ihrer Ernährung. Sie suchen z. B. ihre thierische Nahrung nie im feinen Gezweig der Bäume, sondern am Erdboden; allein doch nicht an den gleichen Stellen, die Amsel gern unter dem Schutze von Gebüsch, jedoch auch auf Rasenflächen, die Singdrossel wählt vorwiegend freie Plätze, die Misteldrossel bevorzugt die lichten oder freien Waldstellen, sie will vom nahen Wald umgeben sein, die Wachholderdrossel fordert weithin offene Flächen und nur ausnahmsweise treffen wir sie auf dem Boden sehr lichter Altholzbestände an. — Nun möchte ich mir Belehrung darüber erbitten, was für wirtschaftlich schädliche Insecten an diesen Stellen leben, durch deren Vernichtung sich die Drosseln oder vielmehr die einzelnen Species derselben so verdienstlich machen sollen. Nimmt man bei der Furchtsamkeit der Drosseln, welche eine starke Annäherung des Menschen (von der Amsel in Gärten und Parks abgesehen) nicht erlaubt, das Opernglas zur Hand, so wird man gar oft als ihre Beute einen Regenwurm, auch wohl ein langbeiniges Insect erkennen. Begibt man sich dann zu diesen Stellen, so findet man einzelne kleine Locustiden, auch ein oder anderes Laufkäferchen u. dgl. Hat man lange genug vergebens mit dem Glase die Leistung einer Misteldrossel zu entziffern gesucht, dann belehrt der Besuch ihres beschränkten Arbeitsfeldes, dass sie mit Erfolg bemüht war, aus dem halbtrockneten Kuhdung die Aphodien und deren Larven, sowie andere Dungkäfer zu erbeuten. — Sind das Alles so furchtbar schädliche „Insecten“?

Nach meinen Beobachtungen, auch gemäss den von den Drosseln bevorzugten frischen oder gar feuchten Bodenflächen scheinen mir Regenwürmer im Allgemeinen ihre Hauptnahrung auszumachen. Sie verzehren ebenfalls viele kleine Heuschrecken, besonders aber auch Schnecken, im Uebrigen meist kleine indifferente, gewiss auch schädliche, wie nützliche Insecten; von irgend hervorragend schädlichen (die „Erdmast“ wird weiter unten zur Sprache kommen) oder nützlichen Kerbthieren ist mir jedoch nichts bekannt.

Was den Werth der Regenwürmer betrifft, deren Arbeit die oberen Bodenschichten lockert, düngt und zur reichlicheren Aufnahme von Regenwasser und namentlich Sauerstoff befähigt, folglich den Pflanzenwuchs sehr fördert, so sind freilich die Acten darüber noch nicht geschlossen. An manchen Oertlichkeiten jedoch müssen die Regenwürmer als die bedeutendsten Factoren der Boden-Verbesserung angesehen werden, und schwerlich wird eine Vogelgruppe, welche mit Vorliebe Regenwürmer verzehrt, wegen dieser ihrer Nahrung besonders geschätzt werden können.

Ueber die Schneckennahrung dürfen vielleicht einige specielle Angaben hier eine Erwähnung finden. In der Hitze des Hochsommers, wenn das meiste Gewürm sich in Verstecke zurückgezogen hat und die Beeren der Holzpflanzen noch nicht zur Reife gelangt sind, liest die Singdrossel die gehäuseten, an Baumstämme, Steine, Pfosten etc. angeleiteten Schnecken ab und trägt dieselben nach einem nahen, kaum aus dem Erdboden vorragenden Steine, um deren Gehäuse zur Erlangung des Inhaltes auf diesem Amboss zu zerschlagen. Um eine solche Schneckenschmiede fand ich nur einmal die Scherben der Gehäuse einer einzigen Species (*Helix hortensis*), in der Regel die mehrerer, einmal die von sechs Arten: *Helix hortensis*, *memoralis*, *arborstorum*, *carnea*, *lapidica* und (1 Exemplar) sogar *pomatia*. Da ich die Singdrossel in einem Falle bei dieser ihrer Schmiedearbeit genau zu beobachten Gelegenheit hatte, so zweifle ich auch für die übrigen Fälle nicht an der Identität der Species. — Als zweite Drossel-species sei die Wachholderdrossel erwähnt. Wenn zur Zugzeit derselben ihre Lieblingsnahrung, Regenwürmer, für sie unerreichbar tief im Erdboden sich befindet, vielleicht noch mehr geschützt durch den Frost in den oberen Schichten, dann liest sie auf den Wintersaat- oder Wiesenflächen, über welche sich ihre Schaar zumeist weitläufig zerstreut hat, winzige, gehäusete Schnecken vom Boden auf. Geht es mir, das eine oder andere Individuum dieser scheuen Art zu erlegen, so fand ich den Magen mit *Helix hispida* gefüllt.

Ausser der Zugzeit wird sich wohl schwerlich Jemand dazu verstehen, von diesen Prachtvögeln (unseren Brutspecies) zur Untersuchung ihres Mageninhaltes Exemplare zu erlegen. Ich habe mich nie dazu entschliessen können, und so mag meine Kenntniss ihrer Nahrung auch ferner lückenhaft bleiben.

Zur Zugzeit aber bietet uns der herbliche Krammetsvogelfang Material zur Untersuchung in Hülle und Fülle. Allein die Drosseln gehen, wenn gleich nicht alle Arten mit gleicher Vorliebe, zur Zeit der Beerenreife von der thierischen zur Beeren-nahrung über, ohne freilich Gewürm zu verschmähen. Dagegen werden weder im Freien überwinterte, noch künstlich conservirte Beeren im Frühling von ihnen angenommen. Die als Krammetsvögel in den Handel gebrachten Drosseln sind bekanntlich durch Beeren angeködert. Die Herde mit ihren Lockvögeln findet man nur noch sehr vereinzelt und auch auf diesen werden den umherstreichenden Schaaren mit reifen Beeren dicht besetzte Wachholdersträucher zum Einfall angeboten. Wenn gleich sich bei diesen gefangenen Drosseln wohl mal ein *Geotrupes silvaticus*, der fast den ganzen Magenraum ausfüllt, oder sonst ein kleiner Käfer, ein Schneckenchen, Würmchen etc. findet, so kann doch alsdann unsere Kenntniss ihrer Insecten- oder besser Gewürmnahrung durch Untersuchung der von ihnen genossenen Nahrung nicht wesentlich gewinnen, denn sie erweisen sich als fast ausschliessliche Beerenfresser.

Jedoch gibt es auch für die wandernden Drosseln Ausnahmen. Starke Schaaren, wohl der Rothdrossel, sind in die Föhrenbestände eingefallen, um die massenhaft unter der Bodendecke ruhenden nackten Raupen, beziehungsweise Puppen des Kie-

ferspanners und der Forleule (*Geometra piniaria* und *Noctua piniperda*) zu verzehren, und wo eine solche Schaar einfällt und längere Zeit verweilt, da räumt sie sehr merklich unter diesen forstlichen Feinden auf. In älteren Werken und aus diesen aufgenommen auch noch in neueren Schriften wird solches an und im Boden liegende Gewürm wohl als „Erdmast“ bezeichnet. Die Unterscheidung von Baum- und Erdmast stammt aus der Zeit, wo noch unsere Wälder einen grösseren Werth wegen ihres Reichthums an Mast (Eicheln und Bucheln) als wegen ihrer Holzproduction hatten. Es bestand damals die ausgedehnteste Berechtigung der Weide in den Wäldern. Das Halten bedeutender Schweineherden war von dem Vorhandensein und dem Ausfall der Eichel- und Buchelmast abhängig. Diese wurde als „Baummast“ bezeichnet, dagegen alles Uebrige, was nicht auf den Bäumen gewachsen war, und von den Schweinen als Nahrung aus dem Boden aufgebrochen wurde, z. B. alles Wurzelwerk, sowie Larven und Puppen, hiess „Erdmast“. — Diese Arbeit der Rothdrossel auf „Erdmast“ lässt sich bei offenem Boden noch längere Zeit nachher mit Sicherheit richtig aussprechen. Mit der Verwundung der oberen Bodenschichte durch Streurechen oder Brechen der Schweine ist freilich das Verwerfen der oberen Bodendecke (Nadelabfall) durch diese Drossel nicht zu verwechseln. Allein auch von den Folgen des Stechens der wurmenden Waldschneppfe ist es zu unterscheiden. Diese letztere wendet die obere Nadel-, beziehungsweise Laublage schollenweise um, die Drosseln dagegen schleudern dieselbe mit dem Schnabel in kleinen und kleinsten Partien wirr auseinander. — Bis jetzt ist mir noch keine Gelegenheit geboten, diese sehr nützliche Arbeit, der Rothdrossel aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Nur am Boden unserer Buchenaltbestände traf ich wiederholt Rothdrosselschaaren, welche die Laubdecke in der bezeichneten Weise verwarfen. Ich habe nicht verfehlt, jedesmal einige Individuen zu erlegen, welche freilich nur indifferente Käferchen, Schnecken Scolopender, Tausendfüsse u. dgl. daselbst aufgelesen hatten und auch nur solche dort finden konnten.

Nach Vorstehendem bin ich nicht in der Lage, die Drosseln im Allgemeinen zu denjenigen Vögeln zu rechnen, welche uns durch ihre Insectenvertilgung wirtschaftlichen Gewinn bringen. — Dass dieses von den eben erwähnten Schaaren nicht gilt, welche in die stark raupenfrässigen Bestände einfallen, dass diese möglichst vor jeder Beunruhigung geschützt bleiben müssen, ist selbstredend.

Ueber Farbe und Zeichnung.*)

Von A. V. Curry, Wien-Währing.

(Nachdruck verboten.)

Still und unbemerkt, aber alles umfassend und grossartig in seinen Zielen, währt ein beständiger Kampf im Bereiche der ganzen organischen Welt, von der ersten Stunde der Geburt an bis zum Untergange jeden Wesens, ringen in dem kurzen Ab-

schnitte zwischen Entstehen und Vergehen unausgesetzt zwei Gegenkräfte, die Eine um das Sein, die Andere um's Nichtsein. — Aber in Mitten dieser Wahlstätt der grossen Natur durchwindet sich in ungestörtem Kreislaufe der unversiegbare Strom des ewigen Lebens und ein in seinem Ursprunge unbekannter, in seinen Wirkungen unbegrenzter Trieb drängt den winzigsten Keim, die unscheinbarste Zelle zum Ziele der Vervollkommnung, nach einer tiefgreifenden, wunderbaren Ordnung der Natur, dem grossen Gesetze der Entwicklung.

Sowie der mächtigste Strom, in seinem Ursprunge eine unscheinbare Quelle auf lauschigem Felsenhange, sich nach und nach erweitert, um am Ende seines Laufes als Riese seiner Art in den Ocean zu münden, so entwickelt sich, seit unser hochbetagter Erdball im weiten Himmelsraume hinrollt, alles Leben, das wir schauen, jede Pracht, die wir bewundern, aus Uranfängen der unscheinbarsten Art.

Welche Wandlungen müssen sich an unserer Vogelwelt vollzogen haben, seitdem der Urerzeuger dieser Thiergattung von den Wirbelthieren abzwigte, um im Haushalte der Natur die ihm eigenthümliche Bestimmung zu erfüllen. — Die aus dem Schutte von Jahrtausenden emporgeschafften Reste jenes Vogels, der noch den Reptilienschwanz der Eidechse getragen, führt uns zu jenem Stadium der Entwicklung zurück, wo unser Vogel noch etwas ganz anderes und lange nicht dasjenige gewesen, was er heute ist.

Ich habe mir's zur Aufgabe gestellt, durch die vorliegende Abhandlung möglichst kurz die Wege anzudeuten, auf welchen im Laufe grosser Zeitepochen alles Leben, jede Pracht aus unscheinbarsten Anfängen zur wunderbarsten Entwicklung gelangt ist; ich will die Mittel der Natur anführen, welche nothwendigerweise wirksam waren, um nach langsam fortgesetzten Abänderungen aus dem Vogelkleide das zu bilden, was wir heute schauen, und folge dabei jenen logischen Gesetzen der Natur, durch deren Entdeckung Ch. Darwin, Spencer, Wallace und andere unsterbliche Geistesgrößen am Pfade geistigen Fortschrittes das Licht der Wahrheit angezündet haben.

Es ist nicht möglich, sich bei Behandlung des vorstehenden Themas lediglich auf Hühner oder Tauben zu beschränken, die Geburtsstätte aller Farbenpracht ist die lebende Wildniss der Natur und aus dieser müssen wir zur Illustration die auffallendsten Beispiele herausgreifen. Bevor ich aber dazu schreite, will ich zum Zwecke allgemeinen und leichteren Verständnisses vorerst einige Ausdrücke erklären, nachdem sich dieselben im Laufe dieser Zeilen voraussichtlich öfters wiederholen werden.

Das Wort „Zuchtwahl“ ist schon längst Allen geläufig und findet im Bereiche aller Thierzucht dadurch praktische Bethätigung, dass wir von der Nachzucht immer nur dasjenige auswählen, was den an die betreffende Rasse gestellten Anforderungen am besten entspricht; die Wissenschaft nennt dies die künstliche Zuchtwahl. — Im Reiche der lebenden Wildniss übt mit unerbittlicher Consequenz die Natur aus, was im vorgehenden Falle wir ge-

*) Da ich zu den Gegnern der Decendenz-Theorie gehöre, bin ich mit den Ansichten Herrn Currys nicht einverstanden. Pelzeln.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s): Altum Johann Bernhard [Bernard]

Artikel/Article: [Zum Vogelschutz. 344-346](#)